

Verbrechen und Schuld

Ferdinand von Schirach erregte mit seinen Erstveröffentlichungen „Verbrechen und Schuld“ große Aufmerksamkeit. Fernab vom Stil der üblichen Kriminalliteratur gelingt es dem Strafverteidiger, in jeweils kurzen Darstellungen ein Verbrechen zu schildern und gleichzeitig einen tiefen Einblick in unsere menschliche Natur zu vermitteln. Sein Blick führt uns zu einem Verständnis für Menschen, die sich schuldig machen, und sei es durch noch so furchtbare Verbrechen, und auch für die, die zum Opfer werden. Die Spannung, die seine Schilderung der Verbrechen in uns erzeugt, führt niemals zum Wunsch nach einer „Lösung“ durch Sühne oder Bestrafung. Stets geht es darum zu erkennen, dass es in jedem Fall begreifliche Hintergründe gibt, die zu einer Tat führen, dass Schuld und Unschuld zu uns gehören und selten eindeutig einem einzelnen Menschen zugeordnet werden können. Jedes Verbrechen hat seine innere Logik, wobei sexuelles Begehren, Sucht, Obsessionen, der Drang nach Geld und vor allem die Folgen unbewältigter Geschichte wichtige Antriebskräfte sind. In seinem Vorwort zu dem Band „Verbrechen“ sagt der Autor: „ ... Ich schreibe über den Menschen, über sein Scheitern, seine Schuld und seine Großartigkeit.“

„Anatomie“, ein Fallbericht aus dem Band „Schuld“ zum Beispiel schildert auf nur drei Seiten das Scheitern eines präzisen geplanten Verbrechens, das jedoch nicht zu seiner Ausführung kommt. Ein anderer Mensch macht sich stattdessen schuldig. Durch eine kleine Unaufmerksamkeit beim Autofahren überfährt er den potenziellen Täter tödlich, während dieser, um die Tat auszuführen, aus seinem Auto steigt. Der Wagenlenker wird verurteilt.

Der Leser erfährt, dass Schuld und Unschuld nicht voneinander trennbar sind und, auf welcher Seite Menschen auch immer zu stehen scheinen, beides zu ihrer menschlichen Würde gehört. Und er erfährt, dass es über milieubedingte Gründe hinaus auch tiefer liegende, oft unerklärliche Antriebskräfte gibt, die Menschen in immer neue Schuld- und Opferverstrickungen treiben.

Die Geschichte „Glück“ zum Beispiel berichtet von Irina, einem Mädchen aus der Ukraine, die flüchten musste, zu viel Grausamkeit wurde ihr in ihrem Land angetan. Was ihr und ihrem Freund in Deutschland dann jedoch zustößt, übersteigt unsere Vorstellungskraft und erzählt, wie ihr Freund sich aus Empathie für Irina entsetzlich in Schuld verstrickt.

Die Geschichte macht aber auch deutlich, wie stark der Glaube eines Strafverteidigers an die innere Logik eines Geschehens sein muss, dass er nicht an der menschlichen Würde eines Täters zweifelt. Nur so gelingt ihm eine adäquate Einschätzung des „Falles“, und darüber hinaus erreicht er damit oftmals, dem Strafverfahren eine erstaunliche Wendung zu geben.

Neu für den juristisch ungeschulten Leser ist der anerkennende Blick von Schirachs auf unsere Gesetze, die Aufgaben der Justiz und auch auf Besonderheiten im deutschen Strafrecht. Ferner gibt es immer wieder Hinweise auf die Unterschiedlichkeit der Aufgaben von Staatsanwälten, Richtern und Verteidigern, in denen die jeweiligen Amtsinhaber ihre Rechte und Pflichten unbeeinflussbar ausüben haben. Aus der Perspektive des Strafverteidigers sucht der Autor nach der inneren Logik eines Verbrechens, denn er will den Schuldigen menschlich verstehen.

In präziser Sprache beschreibt von Schirach nur Fakten, Vorgänge, Taten, ohne sie in emotionales oder romantisierendes Licht zu tauchen. Alle Geschichten bleiben in der Schilderung knapp, und gerade dadurch regen sie die Fantasie des Lesers an.

Marianne Franke-Gricksch

Ferdinand von Schirach
Deutscher Strafverteidiger und Autor,
geboren 1964 in München
Verbrechen (Piper 2009) und Schuld (Piper 2010)
Heinrich-von-Kleist Preis
Spiegel-Bestseller-Liste
mehrere Verfilmungen

Der Fall Collini

Ferdinand von Schirach nennt seine Erzählungen in den Bänden „Schuld“ und „Verbrechen“: „Storys aus meiner Praxis als Strafverteidiger“.

„Der Fall Collini“ dagegen ist ein kurzer Roman, der den Leser rasch von Schauplatz zu Schauplatz führt und ihn dabei immer wissbegieriger auf eine Mordsache macht, die von Anfang an klar zu sein scheint. Man möchte jedoch erfahren, welche Beweggründe den Mörder Collini zur Tat trieben, nachdem er über sechzig Jahre lang unbescholten gelebt hatte.

Der Erzähler verknüpft die Biographie des Verteidigers Leinen mit dem Leben des achtzigjährigen Mordopfers, das er als gütigen Großvater seines besten Freundes kennt und in dessen Haus er in seiner Jugend viel Zeit verbracht hatte. Sein Freund und dessen Eltern waren auf tragische Weise umgekommen, das herzliche Verhältnis zwischen dem alten Mann und dem inzwischen erwachsenen jungen Rechtsanwalt blieb ungestört. Der junge Anwalt wird einem Mordprozess als Pflichtverteidiger zugeteilt (es ist sein erster Fall), und es stellt sich heraus, dass der Ermordete sein großväterlicher Freund, der bekannte Industrielle Meyer ist. Leinen fühlt sich dieser Aufgabe nicht gewachsen, doch ein erfahrener Kollege rät ihm (auch aus eigennützigen Gründen), das Mandat zu übernehmen. Er könne damit seine Unbefangenheit erproben. Hier ein Textausschnitt, in dem der Strafverteidiger Leinen mit dem Mörder Collini spricht: „Wir müssen das klären, Herr Collini. Ist meine Freundschaft zu den Meyers ein Problem für Sie?“ „Nein“, sagte Collini. „Er ist tot. Interessiert mich nicht mehr.“ „Was interessiert Sie nicht?“ „Meyer und seine Familie.“ „Aber Sie werden vermutlich wegen Mordes angeklagt. Sie können ‚lebenslänglich‘ bekommen.“ Collini legte beide Hände auf den Tisch. „Ich war’s ja auch.“ (...) „Aber warum haben Sie ihn getötet?“ Collini betrachtete seine Hände. „Mit diesen Händen“, sagte er. „Ja, Sie haben es getan, aber warum? Sie müssen mir sagen, warum.“ „Ich will nicht drüber reden.“

Das weitere kurze Gespräch endet folgendermaßen: „Wären Sie denn bereit, ein Geständnis abzulegen? Das wäre – falls wir von dem Mordvorwurf runterkommen – immerhin ein Grund für das Gericht, Ihre Strafe zu mildern. Würden Sie das tun?“ Nach einer langen Pause sagte Collini „Ja.“ Er sagte einfach nur Ja, das war alles.“

Im Verlauf dieses kurzen Romans eröffnen Rückblicke weitere Einsichten in die Hintergründe des Falls, die bis in die Zeit des Dritten Reiches zurückgehen. Der Leser glaubt, er käme der Wahrheit immer näher, der Klärung, die bis kurz vor dem Ende der Verhandlung eindeutig scheint. Dann jedoch führen neue Recherchen des Strafverteidigers Leinen zu Erkenntnissen, die die Verknüpfung von Opfer und Täter als noch abgründiger erhellen. Und damit nicht genug: Der Erzähler erlaubt sich eine fundamentale Kritik am Strafrecht der Bundesrepublik in der Nachkriegszeit. Leinen erinnert in der Verhandlung an den Rechtstext eines namhaften Juristen, der im Deutschen Bundestag als ein Gesetz verabschiedet wurde, dem zufolge die Straftaten von NS-Tätern ab 1968 als verjährt galten. Dieser Hinweis führt am Schluss des Romans zu einer dramatischen Wende in Hinblick auf die Beurteilung der Straftat und des gesamten Strafprozesses.

Das Buch ist spannend und bietet eine eindrucksvolle Geschichtsstunde zur Frage der Bewältigung der Schuld von NS-Tätern durch unsere Gesetzgebung am Ende der 60er-Jahre.

Ferdinand von Schirach ist ein Enkel des Reichsjugendführers Baldur von Schirach (1907–1974), der in den Nürnberger Prozessen 1946 zu zwanzig Jahren Haft wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit verurteilt worden war. Ferdinand von Schirach sagt, „Der Fall Collini“ sei keine Aufarbeitung seiner Familiengeschichte. „Es ist ein Buch über Verbrechen in unserem Staat, über Rache und Schuld und die Dinge, an denen wir heute noch scheitern.“ (Essay im Spiegel)

Nach dem Erscheinen dieses Buches wurde eine Kommission zur Aufarbeitung der NS-Vergangenheit im Bundesministerium für Justiz eingesetzt.

Marianne Franke-Gricksch

Ferdinand von Schirach
Der Fall Collini
Piper 2011



Marianne Franke-Gricksch, Psychotherapie, 28 Jahre Lehrtätigkeit. Freie Praxis in München, Familienstellen, Fortbildung und Supervision für Lehrer, Therapeuten, Sozialpädagogen, Eltern und Jugendliche. Lehrtherapeutin in der DGfS; Gastlehrtherapeutin am Wieslocher Institut.

www.marianne-franke.de